

Nekr  
H  
225

Dr. Max Hintermann  
zum Gedenken



Nehr H 225

Dr. Max Hintermann

11. Mai 1901-18. Mai 1971

G 80-0460  
Wilh. Frei  
Kilchberg

Dr. Max Himmelman  
in Mail 1907-18. Mail 1911







Ein Jahr ist vergangen, seit wir Abschied nehmen mussten von unserem lieben Max Hintermann. In diesen 12 Monaten haben wir von vielen treuen Menschen Freundschaft, Mitgefühl und Hilfe erfahren, was uns unendlich viel bedeutet. Ihnen allen möchten wir von Herzen unseren Dank sagen.

18. Mai 1972

Nancy Hintermann





GEDENKFEIER

im Münster Schaffhausen  
Montag, den 24. Mai 1971

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Præludium in f-moll von Johann Sebastian Bach

## EINLEITUNG

von Pfarrer Walter Kuster

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen

Liebe Trauerversammlung,

Wir sind zusammengekommen, um Abschied zu nehmen von

Dr. Max Hintermann

Gatte der Nancy geb. Stevens, wohnhaft gewesen Bergstrasse 41 in Herrliberg/ZH, gestorben im 70. Lebensjahr.

Wir vernehmen Worte der Heiligen Schrift:

«Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Auf grünen Auen lässt er mich lagern,  
zur Ruhstatt am Wasser führt er mich.  
Er stillt mein Verlangen;  
er leitet mich auf rechtem Pfade  
um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
ich fürchte kein Unglück;  
denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stab, der tröstet mich.  
Du deckst mir den Tisch  
im Angesicht meiner Feinde;  
du salbst mein Haupt mit Öl  
und schenkst mir den Becher voll ein.  
Lauter Glück und Gnade werden mir folgen  
alle meine Tage,  
und ich werde in des Herrn Hause weilen  
mein Leben lang.»

(Psalm 23)

## LEBENSBIID

Max Hintermann wurde am 11. Mai 1901 im väterlichen Haus zum Schneeberg in der Stadt Schaffhausen geboren, wo er die Schulen bis zur Maturität absolvierte. Er wuchs auf mit zwei Brüdern – einem älteren, Hans, und einem jüngeren, Bruno. Wesentlich später gesellte sich ein vierter Bruder, Jürg, zu diesem Trio. Ihre Jugendjahre waren froh und sorgenlos. Mutter Hintermann führte ein sehr offenes, gastfreundliches Haus, in dem die Freunde und Kameraden der Brüder frei verkehrten. Der «Schneeberg»-Erker in der Vorstadt war ein beliebter Ausguck für viele verliebte Kantonsschüler, die von dort aus den Zugang und Abmarsch von der Mädchenrealschule beobachteten.

In den zwei letzten Kantonsschuljahren wurde Max – wie sein älterer Bruder Hans – «Scaphusianer». In diesem Kreis fand er Freunde für das ganze Leben. Seine Burschen und die dazugehörige Fuxengeneration waren wohl einmalig in der langen Geschichte der «Scaphusia». Nach der Maturität traf sie sich im heimeligen Turmstübli des Freundes Siffon. Die Generationsfreunde kamen von überall her.

Manchmal fand das Fest mit den Familien statt, mit den Gattinnen, den Kindern und Kindeskindern. Das blau-weiss-blaue Band der Freundschaft leuchtete hell in diesem Kreise. –

Nach der Matura immatrikulierte sich der Verstorbene an der Universität Genf und studierte Nationalökonomie. Er wollte mit dem Studium eine zweite Landessprache lernen. Dazu verhalf ihm auch sein Eintritt in die Sektion Genf der «Zofingia». Dort hatte er wiederum das Glück, treue Freunde zu finden, mit denen er zeitlebens in Verbindung blieb.

Nach sechs Semestern Hochschulstudium bestand er die Examina für das Lizenziat, gefolgt von der Doktorarbeit, ebenfalls an der Universität Genf, wo er zum Docteur des sciences économiques promovierte. In den Semesterferien absolvierte er die Rekrutenschule, die Ausbildungskurse zum Unteroffizier und zum Offizier. Mit seiner Brevetierung wurde er eingeteilt in die 2. Kompanie des Schaffhauser Füs Bat 61, die er später als Hauptmann kommandieren durfte.

Dazwischen lagen seine Lehr- und Wanderjahre. Sie began-

nen in London, beim dortigen Sitz des Schweizerischen Bankvereins, wo er die englische Lebensweise kennen und schätzen lernte. Er hat sich immer mit grosser Freude an jene Bankpraxis zurückerinnert. Es bestand ein flottes Team und ein harmonisches Betriebsklima.

Anfangs 1929 holte ihn sein Jugendfreund Dr. E. Uhlmann nach Schaffhausen in die Redaktion des Schaffhauser Intelligenzblattes, um einen erkrankten Redaktor einen Sommer lang zu ersetzen. Die beiden Freunde hatten glückliche Tage miteinander, strenge Arbeit und frohe Feste.

Als 1929 die ersten Herbstnebel ins Land zogen, packte Max Hintermann sein Ränzlein und emigrierte nach dem damals fernen Spanien. Dort betätigte er sich zuerst als freier Journalist. Dann trat er in einem Schweizer Unternehmen eine Vertrauensstelle an. Man wollte ihn behalten und avancieren lassen. Er lehnte aus zwei Gründen ab: erstens hatte er seine zukünftige Frau, eine Engländerin, kennengelernt. Er wollte zurück in die Heimat, um einen Hausstand zu gründen. Als begeisterter Soldat war ihm zudem daran gelegen, in die Schweiz zurückzukehren, um die Beförderungsdienste zum Kompaniechef zu absolvieren.

1930 fand er trotz Krise eine interessante Stelle in der Aluminium-Industrie AG in Neuhausen. Es wurde ihm auch grosszügig erlaubt (was seinerzeit nicht selbstverständlich war) die militärischen Beförderungsdienste zu absolvieren.

Am 31. Mai 1931 heiratete er die Engländerin Nancy Stevens aus London. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Knaben: Eric, geboren 1936 und Martin, geb. 1939. 1940 siedelte die Aluminium-Industrie AG nach Lausanne über. Der Verstorbene, inzwischen zum Direktor befördert, blieb vorerst mit seiner Familie in Neuhausen, folgte aber gegen Jahresende an den beau Léman. Allerdings verbrachte er während den Kriegsjahren viele Tage an der Grenze in seiner alten Heimat. Bei Schaffung des Grenzschutzes war ihm als Hauptmann das neue Schaffhauser Bat 266 anvertraut worden, das er während des ganzen Aktivdienstes und bis Ende 1949 führte, zuletzt als Oberstleutnant. Die ganze Zeit stand ihm sein treuer Freund Conrad Oechslin als Adjutant zur Seite. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des Grenz Bat 266, die sich aus dem Klettgau und aus Neuhausen rekrutierten, waren dem Kommandanten



in diesen langen und ernsten Dienstzeiten sehr ans Herz gewachsen. Nur ungern verliess er deshalb sein Kommando, um in den Territorial-Dienst überzutreten. Mit der Umsiedlung der Aluminium-Industrie AG nach Zürich im Jahre 1956 wurde er Platzkommandant von Uster. Die zu starke Belastung durch diese Aufgabe war jedoch nicht zu vereinbaren mit seiner umfangreichen geschäftlichen Tätigkeit, die ihn oft ausser Landes führte. So gab er seinen Rücktritt als Platzkommandant.

In diesem kurzen Lebenslauf nimmt der militärische Anteil ziemlich viel Raum in Anspruch. Das erklärt sich aus zwei Gründen: Erstens durch die Kriegsjahre, welche von den Kommandanten viel Einsatz verlangten. Zweitens durch die Grenznähe von Schaffhausen, wo schon Jahre vor Kriegsausbruch mit dem kommenden Konflikt gerechnet wurde. Das verlangte ständig höhere Marschbereitschaft der Schaffhauser Kommandanten.

Werfen wir noch einen Blick auf die berufliche Entwicklung:

Er hatte das Glück, in der Schweizerischen Aluminium-

Industrie AG verständige Vorgesetzte zu finden, die ihn mitrissen und seine Arbeit zur Freude machten. Man darf ruhig sagen: Er war glücklich in seiner Tätigkeit, die ihn restlos erfüllte. Seine Aufgaben brachten es mit sich, dass er viel in Europa und Übersee zu tun hatte. Er tat es gern, denn Kontakte mit fremden Menschen und andere Sitten begeisterten ihn. Besonders liebte er die Reisen nach Afrika, wo sich ihm neue Horizonte erschlossen. Er fand immer persönlichen Kontakt zum schwarzen Bruder. Während der letzten Jahre seiner aktiven Tätigkeit war er einer der Generaldirektoren. Als er sich 1967 nach 37jähriger Tätigkeit in der ALUSUISSE pensionieren liess, wählte ihn die Generalversammlung zum Verwaltungsrat und zwar gleichzeitig mit seinem Jugendfreund Dr. E. Uhlmann. Beide waren dankbar, im vorgerückten Alter wieder wie einst im Mai sich für gleiche Ziele einsetzen zu dürfen und wieder zusammen arbeiten zu können. Solche lebenslange Freundschaften bringen Glück und Segen in ein Leben.

## ANSPRACHE

von Dr. Ernst Uhlmann, Oberstkorpskommandant

Liebe Trauerfamilie,  
Sehr geehrte Trauergemeinde,

Es liegen Jahrzehnte zurück, seitdem wir auf der Heimkehr von einem frohen Fest einander versprochen, dass der Überlebende am Grabe des andern sprechen werde. Das Geschick bestimmte, dass es an mir liegt, das Versprechen einzulösen. Aber ich empfinde, wie hohl alle Worte sind, um das auszudrücken, was man an der Bahre eines Menschen verspürt, den man in des Wortes tiefster Bedeutung *Freund* nennen durfte. Darüber kann man nicht reden. Wir alle, die wir dem Verstorbenen nahestanden, wissen aber eines: wir haben für immer viel verloren. Deshalb Nancy, gelten Dir, Deinen Söhnen, gelten Euch Brüdern und allen Angehörigen unser tief empfundenenes Beileid und unsere aufrichtige Anteilnahme.

Aus dem Lebenslauf des Verstorbenen vernahmen wir, dass ihm nebst der Familie eine Gemeinschaft das Leben

bereicherte, die sich ihm in der Jugendzeit erschlossen hat: die Scaphusia, und im besonderen seine Generation 1919/21. In jener Gemeinschaft junger Mittelschüler, in deren Namen ich einige Worte anfügen darf, entfalteten sich alle Gaben und Kräfte, die Max Hintermann eigen waren: seine natürliche Fröhlichkeit, seine begeisternde Lebensfreude, seine befeuernde Fähigkeit, mit andern Schönes zu geniessen, seine nie versiegende Bereitschaft, das Schöne mit andern zu teilen.

Wenn wir einstigen Weggefährten die Erinnerung wachrufen an die Jahre der Kantonsschule, sehen wir vor unseren Augen den hoch- und frohgemuten Fuxmajor Schwarm, der eine fast zwanzigköpfige Schar wilder Füxe souverän meisterte, hören wir ihn in den vitalen Äusserungen seiner Musikalität, wie er sich melodienreich an das Klavier setzte oder wie er in eines der vielen uns so vertrauten und für uns unvergänglichen Studentenlieder miteinstimmte.

Wir sehen unseren Freund als naturverbundenen Wanderer und Waidlingfahrer, der unsere Heimat im Reichtum jeder Jahreszeit und im lockenden Wechsel jeder Tag- und Nachtzeit geniessen konnte. Wir erinnern uns der vielen gemeinsamen Wanderungen nach einem unserer heimeligen Schaff-

hauser oder benachbarten Zürcher Dörfer, in denen wir in herrlicher Unbeschwertheit unserem jugendlichen Überschwang und Übermut freien Lauf liessen. Wir schwärmten, wir hofften und wir glaubten gemeinsam, und es gönnte jeder jedem andern seine Freude und sein Glück.

Was er und was wir andern im Leben geworden sind, ist Beweis, dass wir ob des Freuens und Geniessens die Pflichten der Schule nicht vergassen und schon als Schüler die Verantwortung zur Arbeit ernst nahmen.

Als wir nach der Maturität bei unserem Freund Conrad Oechlin in Neuhausen im Kreise der einstigen Generation alljährlich zusammenkamen – seit 1920 als einziges nur das Jahr 1940 ausfallen lassend – war Max Hintermann mit uns allen einig, dass wir das Glück hatten, unvergleichlich schöne Jugendjahre erlebt zu haben und dass wir mit Überzeugung am Liede festhalten durften: «O wonnevolle Jugendzeit, mit Freuden ohne Ende.»

Die starke berufliche Beanspruchung in einer hohen, verantwortungsvollen Aufgabe entfremdete Max Hintermann seinen Schaffhauser Freunden und seiner Vaterstadt nicht. Wann immer es möglich war, nahm er an den Generations-

zusammenkünften oder an offiziellen Anlässen seiner Kantonsschulverbindung teil. Er bewies damit einen Wesenszug, der ihn zeitlebens auszeichnete. Er war nie nur nüchterner Vernunftmensch. Er erfüllte immer mit Vernunft und mit viel Verstand und Können jede ihm übertragene Verpflichtung. Wo aber die Verpflichtungen nicht nur mit Dingen, sondern mit Menschen zu tun hatten, war er mit seinem reichen Gemüt und seinem warmen Herzen dabei. Menschliche Güte, Wohlwollen, Hilfsbereitschaft und Vertrauen waren Eigenschaften, die ihn vor vielen andern auszeichneten. Aus sich herausgehen zu dürfen, Vertrauen zu schenken und Freude zu bereiten, war ihm Bedürfnis. Diese Wesensart schuf ihm weit über die Scaphusia hinaus einen grossen Freundeskreis, der heute ergriffen mittrauert.

In den Jahren, da er sich in seiner Lebensaufgabe an leitender Stelle der ALUSUISSE entfaltete und bewährte, wurde er aus seiner reichen wirtschaftlichen Erfahrung heraus für uns ein wertvoller Gesprächspartner und Berater über wichtigste Probleme, die unser Land und die ganze Welt bedrängten. Er hat uns oft in seiner ruhigen, klaren Art den Weg zur Erkennung komplexer Zusammenhänge gewiesen.

Wir Scaphusianer – und im besonderen seine Generation – haben dem Verstorbenen unendlich viel zu verdanken. Wir danken ihm für alles, was er sein Leben lang uns allen an Frohmut und an Freude geschenkt hat. Wir danken ihm vor allem für seine Freundschaft und für seine Treue, die wir ihm von Herzen bewahren, bis wir ihm einst nachfolgen. Ich darf dem Verstorbenen auch im Namen seiner Hochschulverbindung Zofingia danken für sein Wirken als Aktiver und als Alter Herr und für seinen immerwährenden Beweis des Zusammengehörens. Auch die Zofingia entbietet allen Angehörigen ihr aufrichtiges Beileid.

Man würde dem Leben Max Hintermanns nicht gerecht, wenn sein Einsatz als Soldat unerwähnt bliebe. Seine innere Verbundenheit mit der Armee kommt in seinem Lebenslauf beredt zum Ausdruck. Er war mit Leib und Seele Soldat. Wehrdienst war ihm nicht belastende Pflicht, auch nicht nur aktiver Beweis staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins. Dienst als Soldat war und blieb ihm Freude, weil er seit der Jugend erkannte, dass Existenz und Gedeihen des Vaterlandes vom Dienen der Gutgesinnten abhängen. Sein Wille zum Dienen fand den sprechendsten Ausdruck in der

Erfüllung seiner Aufgaben als Kompanie- und Bataillons-Kommandant. Seine Auffassung von der Verantwortung des militärischen Vorgesetzten war vorbildlich. Was wir aus seinem Lebenslauf hörten über die «ständig höhere Marschbereitschaft der Kommandanten», umschliesst den selten gewordenen Wert der Hingabe an einen verantwortungsschweren Auftrag. Wenn einer für seine Truppe ein Maximum zu dem beigetragen hat, was wir Älteren verpflichtend als «Geist des Aktivdienstes» bezeichnen, dann Max Hintermann als Bataillons-Kommandant. Ich vergesse nie, wie er – mit Recht – stolz war als Bat Kdt 266, das Symbol seiner «ans Herz gewachsenen Truppe», die Fahne mit dem weissen Kreuz im roten Feld, *seine* Bataillonsfahne, betreuen zu dürfen. Unsere Milizarmee steht und fällt mit Männern wie Max Hintermann, die sich rückhaltlos und schonungslos für ihre Soldatenaufgabe einsetzen. Wer über, wer neben oder wer unter dem Verstorbenen je Dienst geleistet hat, neigt sich in Anerkennung, in Dankbarkeit und in Treue vor diesem Vorbild eines Soldaten und Offiziers.



## ANSPRACHE

von E. Meyer, Präsident der ALUSUISSE

Liebe Frau Dr. Hintermann,  
Sehr geehrte Leidtragende,  
Werte Trauergemeinde,

Mit Dr. Max Hintermann ist eine in der Leichtmetallindustrie weltbekannte Persönlichkeit dahingegangen. Die Schweizerische Aluminium AG trauert um einen Mitarbeiter, der ihr während über 40 Jahren treu gedient hat. Seine Laufbahn in der damaligen AIAG begann am 15. September 1930. Zehn Jahre später war Dr. Hintermann einer ihrer jüngsten Abteilungsdirektoren und Chef des Rechnungswesens. Daneben betreute er verschiedene Tochtergesellschaften im In- und Ausland.

Auf den 1. Juni 1960 wurde Dr. Hintermann Direktor der Zentralverwaltung, im November 1963 Mitglied der Generaldirektion und auf den 1. Januar 1967 voller Generaldirektor mit Kompetenzen über den ganzen administrativen Bereich des Konzerns. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand wählten ihn die Aktionäre der ALUSUISSE in den

Verwaltungsrat. Im Rahmen eines Spezialmandates stand er dem Unternehmen bis zu seinem Ableben für Sonderaufgaben und Auslandsmissionen zur Verfügung. Dank wertvoller Kenntnisse, seiner Industrieerfahrung und seinem Sinn für weltweite wirtschaftliche Zusammenhänge war er auch in den Aufsichtsgremien anderer in- und ausländischer Gesellschaften ein geschätztes Ratsmitglied.

Es war mir persönlich beschieden, mit dem Verstorbenen während dreier Jahrzehnte in recht unterschiedlichen Lebenslagen zusammenzuarbeiten. Angefangen hat es im Aktivdienst der Grenztruppen. Welchem Wehrmann wären die spannungsgeladenen Frühlingstage des Jahres 1940 nicht in lebendiger Erinnerung, vor allem jener 10. Mai, als unser Grenzschutz kurz nach Mitternacht die Kriegsstellungen bezog? Auch das Grenzbataillon 266 war dabei, das Bataillon Hintermann. Als junger Leutnant erkannte ich in unserem Kommandanten sehr bald jenen Typ des Offiziers, jenen Menschenführer, für den die Truppe bedingungslos durch das Feuer geht. Durch überlegene Ruhe, persönliches Beispiel und menschliche Wärme riss er seine Untergebenen zu überdurchschnittlichen Leistungen, zu begeistertem Einsatz mit. Er war der ideale militärische Vorgesetzte.

Nicht anders im Berufsleben. Wenn Dr. Hintermann in unserem Unternehmen schon früh zu verantwortungsvollen Posten aufrückte, so waren es wiederum seine menschlichen Eigenschaften, die ihm den Weg ebneten. Gewiss hat ihm Mutter Natur das Rüstzeug für seine Laufbahn mit auf den Weg gegeben: eine wache Intelligenz, gesunden Menschenverstand, gute Nerven und eine robuste Konstitution. Was er wurde, ist aber das Ergebnis unermüdlichen Ringens. Ein Leben lang hat er an sich selbst gesägt, gehobelt und gefeilt, hat er überwunden. Liebe Trauergemeinde, wissen Sie um das Geheimnis seines äusseren Erfolges? Ich will es Ihnen sagen. Es ist seine grundanständige menschliche Gesinnung, sein kompromissloses Bekenntnis zur Wahrheit, sein mutiges Ja zu allem, was ihm richtig, gerecht und gut erschien, sein angeborenes, neidloses Wohlwollen gegenüber dem Mitmenschen.

Unnachgiebig, wo es um moralische Grundsätze ging, konnte er geduldig auch andere Meinungen anhören, gegensätzliche Standpunkte überbrücken helfen und sinnvolle Ausgleiche finden. Sein liebenswürdiges, freundliches, fröhliches Wesen wirkte überall sympathisch. In all den 31 Jahren habe ich Herrn Dr. Hintermann nie schlechter Laune

gesehen. Wohl war er mitunter besorgt, nachdenklich, nie aber verzagt, nie mut- und ratlos. Zeugt dies nicht von einem unbändigen Willen, auch mit den Knacknüssen des Lebens fertig zu werden? Bequemen Untergebenen war er ein unbequemer Vorgesetzter. Er verlangte viel, und es ging in seinem Betrieb ziemlich militärisch zu. Was den lieben Verstorbenen besonders auszeichnete, war sein hohes Pflichtgefühl. Nichts war ihm zuviel, keine Arbeit zu mühsam. Immer war er da, wann und wo man ihn brauchte. Die ALUSUISSE hat ihm unzählige, oft heikle Missionen anvertraut, in den letzten zehn Jahren vor allem im Ausland, auch in Afrika, Nord- und Südamerika. Mit einem lachenden «Befehl ausgeführt» pflegte er sich zurückzumelden, da wo andere mit weniger Geschick und Glück versagt oder Porzellan zerschlagen hätten. Die Schweizerische Aluminium AG schuldet dem Heimgegangenen grossen Dank, aber nicht nur ihm, sondern auch Ihnen, Frau Dr. Hintermann, und all seinen Angehörigen. Das Familienleben ist ob seinem Beruf und den vielen Reisen nicht selten zu kurz gekommen.

Noch vor drei Monaten war Max Hintermann ein junger Siebziger, begeisterungsfähig, einsatzfreudig, sportlich, voll

von Plänen, nie müde, das ihm liebgewordene Unternehmen mit Takt und Würde zu vertreten. Die Kunde von seiner Krankheit rief überall aufrichtiges Bedauern hervor.

Liebe Frau Dr. Hintermann, sehr verehrte Leidtragende, mit Ihnen trauert ein grosser Freundes- und Bekanntenkreis um den Verlust eines lieben, gütigen Menschen. Hunderte und Tausende von ehemaligen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, von Mitarbeitern, Kollegen, Bekannten in aller Welt aus dem Berufs- und Privatleben werden zeit ihres Lebens mit Gefühlen der Dankbarkeit und liebevoller Zuneigung an Dr. Max Hintermann zurückdenken.

ORGEL-VORTRAG

von Dr. Theodor Käser

«Benedictus» von François Couperin

## ABDANKUNGSANSPRACHE

von Walter Kuster, Pfarrer am Münster in Schaffhausen

*Text:* «Denn es ist wie bei einem Mann, der ausser Landes reisen wollte, seine Knechte rief und ihnen sein Vermögen übergab. Und dem einen gab er fünf Talente, dem andern zwei, dem dritten eins, jedem nach seinen Kräften, und reiste ab. Als bald ging der hin, der die fünf Talente empfangen hatte, handelte damit und gewann fünf andre. – Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab. Und der, welcher die fünf Talente empfangen hatte, trat herzu, brachte fünf andre Talente herbei und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; siehe, ich habe fünf andre Talente gewonnen. Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über weniges treu gewesen, ich will dich über vieles setzen; geh ein zum Freudenfest deines Herrn!»

(Matthäus 25, Verse 14–16, 19–21)

Liebe Trauerfamilie,  
Liebe Trauerversammlung,

Vor ein paar Tagen kam ich an einer Stelle vorbei, wo vor kurzem noch ein mächtiger, wunderschöner Baum gestanden hat. Er musste einer Strasse weichen und lag gefällt. Die Lücke, die er zurückliess, war auffallend gross. Sie machte mir bewusst, wie breit und weitverzweigt die Krone dieses Baumes gewesen war, wieviel Raum sie ausgefüllt hatte. Und noch etwas zog meinen Blick an: Die starken, knorrigen Wurzeln, die man aus dem tiefen Erdreich gegraben hatte. Nur diese kräftige Verwurzelung im Erdboden hatte den Baum ermächtigt, sich über der Erde so weit auszudehnen.

Baum – Menschenleben. Dichter und Denker sahen da oft einen geheimnisvollen Zusammenhang. Auch wir stehen heute vor einer gähnenden Lücke, sie ist erschreckend gross, denn das Leben, das da zu Ende gegangen ist, war wie eine weitverzweigte Baumkrone, das heisst es hatte eine ganz besonders gesegnete Fülle von Ausstrahlungs- und Wirkungskraft weit über die Grenzen unsres Landes hinaus. Und noch in einem andern Sinn ist es dem geschilderten



Baum zu vergleichen: Sein Geheimnis waren auch die starken Wurzeln. Der Verstorbene hat ganz ausgesprochen und unmittelbar aus den Wurzeln gelebt, und das verlieh seiner Persönlichkeit eine wohltuende Standfestigkeit. Oder militärisch ausgedrückt: Er legte grossen Wert auf die rückwärtige Verbindung.

Diese rückwärtige Verbindung, das war sein Schaffhauser Elternhaus, das ihn zu einem tüchtigen, pflichtbewussten, aber auch lebensfrohen Menschen geformt hatte. Das waren die Jugendfreunde aus der Kantonsschulverbindung Scaphusia und aus der Studentenverbindung Zofingia, denen er stets treu geblieben ist. Das war die ganze Schaffhauser Heimat, der er so anhänglich war, dass er hier beerdigt sein wollte.

Und weiter: Das war seine Frau, auf die er sich auch bei langer Abwesenheit unbedingt verlassen konnte, die freundliche und intelligente Hüterin seines herrlichen Heims, das ihm nach aller Anstrengung Ruhe und Erholung bot, das war seine Familie, mit der er sich überall in treuer Gemeinschaft verbunden, von der er sich getragen wusste. In den vergangenen Monaten des Leidens hat sich dieser innere, familiäre Kreis seines Lebens aufs schönste bewährt, teils

in der hingebungsvollen Pflege, teils in der verständnisvollen Kameradschaft seiner Gattin und seiner Familie überhaupt.

Und schliesslich: Auch in seiner Firma war er tief verwurzelt, hatte er seinen Rückhalt und eine konstante Basis von gegenseitiger Achtung. Wie weit er all diese Linien nach rückwärts ausgezogen hat, ich meine: Ob seine Dankbarkeit auch eine Dankbarkeit war gegen Gott, das nimmt er als sein persönliches Geheimnis mit ins Grab. Aber wie dem auch sei, ob er sich nun nur an die vordergründigen Stützpunkte oder auch an unsern ewigen Stützpunkt bei Gott gehalten hat, sein Leben war gut verankert, und nur seine selbstverständliche, natürliche Verwurzelung hat ihm die erstaunliche Wirkungsbreite seines Lebens verliehen, nur weil er an einem Ort ganz zuhause war, konnte er es sich leisten, Weltbürger im besten Sinne des Wortes zu werden, offen für alles Neue, leidenschaftlich gern auf der Reise, und doch immer sich selber treu, bescheiden, echt, zielsicher.

Diese gesunde, realistische Bodenständigkeit hat seinen Arbeitsstil mit Grosszügigkeit geprägt. Er hatte es nicht nötig, sich durch seine Leistungen Wert zu geben und vor lauter Ehrgeiz sein eigenes Uhrwerk zu überziehen. Zu

wirken und zu gestalten, das war ihm vielmehr ganz einfach Freude, das war sein Element wie das Wasser für den Schwimmer, es war ihm Beglückung, zu verwirklichen was an Gedanken und Energien in ihn gelegt worden war, oder anders ausgedrückt: Seine Arbeit entströmte seinen Talenten wie die Musik, die er so sehr liebte, den Händen eines begnadeten Künstlers. Er war nicht ein saurer, verbissener Krampfer, sondern die Arbeit war zugleich sein Hobby, sein Sport. Darum blieb er auch unter Höchstleistungen ein fröhlicher, geselliger Mensch.

Und wie seine Arbeit, so hatten auch seine mitmenschlichen Beziehungen einen Akzent von Weitherzigkeit. Der Verstorbene war ganz erfüllt von seiner Tätigkeit und befriedigt vom Erreichten. Darum waren seine Mitmenschen nicht seine Konkurrenten, die ihm im Wege standen, sondern er gönnte jedem seinen Erfolg, war gewinnend und kameradschaftlich im Umgang und doch bestimmt, wo es um Entscheidungen ging. Man wusste, woran man war, und spürte doch sein Entgegenkommen, und dadurch erwarb er sich überall Vertrauen, sogar in den Entwicklungsländern. Man übertrug ihm oft ganz besonders heikle mitmenschliche Aufgaben, denn man konnte darauf zählen, dass er taktvoll,

korrekt und mit menschlicher Wärme vorging und dass er frei von eigenen Ambitionen für den andern da war.

Und nun haben wir auch schon von dem gesprochen, was die Krone jedes Baumes und das Leben jedes Menschen krönt: von der Frucht. Wir blicken heute in der Tat auf ein fruchtbeladenes Leben zurück. Aber bleibt denn für uns Menschen zuletzt nur der Tod, die grausame Auflösung, und der Trost, dass wir in unsern Werken und in den Herzen unsrer Angehörigen weiter existieren?

Sie alle haben den Verstorbenen gekannt als einen Mann, der das Leben mit jeder Faser seines Wesens geliebt und der es darum möglichst positiv ausgeschöpft hat. Er hat damit *den* Gott gepriesen, der Schöpfer des Lebens ist, der selber das Leben will und das Leben liebt und zur Überwindung des Todes sogar seinen Sohn dahingegeben hat. Nicht nur allen Heiligen, sondern auch dem Salvator, dem Retter und Erlöser Jesus Christus, wurde dieses altehrwürdige Münster einst geweiht. Möge der Glaube an seinen Oster-sieg Ihnen, liebe Trauerfamilie, und allen Freunden des Entschlafenen in dieser Abschiedsstunde hell in der Seele

leuchten! Unser Weg führt nicht ins Grab sondern vom  
Leben zum Leben, das heisst über den Tod ins ewige  
Leben!

Amen

ORGEL-VORTRAG

von Dr. Theodor Käser

«Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ»

von Johann Sebastian Bach

## GEBET

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!  
Geheiligt werde dein Name.  
Zu uns komme dein Reich.  
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.  
Gib uns heute unser tägliches Brot.  
Und vergib uns unsere Schulden,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass leuchten dein  
Angesicht über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe dein  
Angesicht auf uns, und gib uns und unserer ganzen Welt  
deinen Frieden.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fuge in d-moll («dorische Fuge»)

von Johann Sebastian Bach